**Predigt 6.n.Trinitatis Reihe III**

**Markus 10,13-16**

**Emmingen Oswaldkirche**

**23.7.2017- 9.00 Uhr**

**„Kinder und Hunde unerwünscht“ ??**

Liebe Gemeinde,

„Kinder und Hunde unerwünscht“- das habe ich vor ein paar Jahren einmal in einer Wohnungsannonce gelesen.

Seriöse Mieter werden da gesucht, aber bitteschön: Ohne kläffende Hunde- und ohne lärmende Kinder, die das ruhige Wohnen in irgendeiner Weise stören könnten.

Welchen Stellenwert, welche Wertschätzung wird da Kindern noch entgegengebracht, wenn solche Worte in einer Zeitungsanzeige abgedruckt werden?

Die zunehmende Überalterung unserer Gesellschaft wird zwar beklagt, immer weniger Beitragszahler werden in den kommenden Jahren und Jahrzehnten für immer mehr ältere Menschen sorgen müssen.

Von mancher innerlichen Einstellung wie auch von den äußerlich-materiellen Voraussetzungen her ist unser Land aber weiter alles andere als kinderfreundlich:

Und jetzt, wo es doch umso wichtiger wäre, in die Zukunft der Kinder, die Zukunft unserer Gesellschaft zu investieren, bleibt oft nichts anderes übrig, als ausgerechnet in diesem Bereich weiter zu sparen:

Zu lange hat unser Land auf großem Fuß gelebt, so dass heute auch der wohlmeinendste Zeitgenosse schweren Einschnitten zustimmen muss, weil es rein faktisch nicht mehr anders geht.

Seit dem Pisa-Schock vor wenigen Jahren gibt es zwar enorme Bemühungen, das deutsche Bildungssystem zu reformieren –

Die Hürden aber, in einer immer komplexeren und auf höchste Leistungen konzentrierten Gesellschaft seinen Weg und eine eigene Existenz finden zu können, sind für Kinder und Jugendliche weiter angewachsen.

Keine leichte Zeit also für Kinder und Familien –

Wobei die älteren unter uns sich an die Nachkriegszeit oder noch frühere Zeiten erinnern, wo es für viele Familien ebenfalls sehr schwierig war, über die Runden zu kommen:

Die Zeiten damals und heute lassen sich wohl aber doch nicht miteinander vergleichen.

Und noch einmal völlig anders im Blick auf Kinder und Familien war es zur Zeit Jesu vor 2000 Jahren:

Eine Gesellschaft, in der die meisten Familien gewiss mehr als ein oder zwei Kinder bekamen –

Wo gleichzeitig aber auch viele dieser Kinder in schon ganz jungen Jahren zu Grabe getragen werden mussten, weil die medizinischen Möglichkeiten noch sehr begrenzt waren im Vergleich zu heute.

Eine Gesellschaft, wo junge Menschen vor dem Erwachsenenalter nicht als Persönlichkeiten und vollwertige Menschen, sondern zum Teil- nur als Sache, als Besitz ihrer Familie angesehen wurden:

Kinderreichtum war zwar erstrebenswert und beeindruckend,

und Eltern haben ihre Kinder bestimmt auch geliebt und ihnen Wärme und Zuwendung geschenkt,

im gesellschaftlichen und auch religiösen Leben hatten sie aber nichts verloren, spielten sie schlichtweg keine Rolle.

Vor diesem Hintergrund spielt unserer heutiger Predigttext aus Markus 10; es ist die Erzählung, wo Frauen mit ihren Kindern zu Jesus kommen möchten:

Die Jünger, ganz geprägt von den Wertvorstellungen ihrer Zeit, nehmen erregt Anstoß daran und möchten sie fortjagen.

Was haben diese Frauen mit ihren Gören beim Rabbi Jesus zu suchen?

Was verstehen diese Säuglinge, diese drei- oder Fünfjährigen denn überhaupt von dem, was Jesus zu sagen hat?

Was fällt ihnen ein, seine wertvolle Zeit in Anspruch zu nehmen?

Ist es nicht ungeheuerlich, wenn diese Mutterkindgruppe in die heilige und tiefgeistige Erwachsenenwelt rings um Jesus eindringen will?

Jesus, er sieht es anders, genauso vehement wie die Jünger den Frauen begegnet sind, fährt er nun seinen Jüngern gegen die Kandare.

Jesus und die Kinder – wir hören das sogenannte Kinderevangelium aus Markus 10, 13-16:

***Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Die Jünger aber fuhren sie an.***

***Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Laßt die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes.***

***Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.***

***Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.***

Liebe Gemeinde,

Jesus stellt sich quer –quer zu den Vorstellungen seiner Zeit,

quer auch zu den Empfindungen seiner engsten Anhänger:

Auch für Petrus, Andreas, Johannes, Jakobus und die anderen Jünger war es bis zu diesem Zeitpunkt eine Sache der Erwachsenen,

eine Sache des Denkens und Redens auf erwachsenem Niveau, wenn Jesus über Gott und Glauben, über Hoffnung und Vertrauen gesprochen hat.

Vehement und deutlich weist Jesus seine Freunde nun aber zurecht:

„Das Reich Gottes, seine Nähe und Liebe ist nicht nur etwas für euch Erwachsene.

Nicht allein ihr Erwachsene dürft und sollt bei mir, in meiner Nähe etwas von Gott spüren, sondern auch und ganz besonders- die Kinder.

Den Kindern- gehört das Reich Gottes nämlich schon jetzt und heute, nicht erst irgendwann einmal.“

Jesus bringt so in die damalige antike Welt etwas ganz neues: Die Kinder werden für ihn so wichtig und wertgeschätzt,

wie es die griechische und römische Kultur zuvor in keiner Weise kannten.

Kinder sind nicht nur Eigentum der Eltern,

nicht nur ein äußerlicher Bestandteil von Reichtum und Besitz,

sondern sie sind nun als vollwertige, eigenständige Menschen dabei im Leben des Glaubens- wie auch in der mitmenschlichen Gemeinschaft.

Die Kinder sollen nicht nur von den Erwachsenen lernen, bis sie dann selber einmal erwachsen sind,

sondern umgekehrt wird den Erwachsenen das religiöse und seelische Empfinden der Kinder als Vorbild dargestellt:

***Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.***

Nun, Erwachsene können und sollen jetzt nicht etwa ihr Denkvermögen und ihr geistiges Niveau verleugnen und sich auf den Horizont eines Kleinkindes zurückziehen,

„wie ein Kind“ zu werden, das heißt nicht: Kindisch und beschränkt zu werden, wohl aber:

Wieder ganz offen leben und glauben können,

wieder bereit sein, dass Gott oder auch ein Mitmensch mir etwas neues zeigt oder schenkt,

wieder annehmen können, dass ich mein Leben nicht allein aus eigener Kraft führen muss,

wieder grenzenlos vertrauen können:

Kleine Kinder haben meist grenzenloses Vertrauen in das, was die Eltern können – genauso wie sie dann später erkennen müssen und sollen, dass auch die Eltern ihre Grenzen haben, dass auch die Eltern Menschen mit Schwächen und Fehlern sind.

Dieses grenzenlose Vertrauen der Kleinen- könnte uns aber Mut machen, den grenzenlosen Möglichkeiten Gottes wieder mehr zuzutrauen in unserem Leben:

Eltern wie Kinder haben ihre menschlichen Grenzen –

Der Gott, den Jesus uns nahe bringen möchte, dieser Gott kennt Wege, die immer noch weiterführen.

„Gott beginnt mit seinem Handeln, wenn Menschen Tod und Ende sehn. Er kann den Tod in Leben wandeln, drum ließ er Christus auferstehn.“ So schrieb Kurt Rommel in einem Lied.

Das heißt: Wir können Gott - grenzenlos vertrauen,

ich kann es Gott immer noch und immer wieder – zutrauen, dass er mir auch jetzt neue Wege zeigen und schenken kann.

Und was er mir neues gibt, das darf und kann ich dann auch annehmen:

Erwachsene Menschen sind zwar selbst verantwortlich für ihr Leben und Handeln, als Christinnen und Christen müssen wir es aber dennoch nicht alleine schaffen:

Was ich heute weiß und verstehe,

was ich heute kann und leiste, ist nicht der letzte Horizont, ist nicht der Weisheit letzter Schluss,

sondern als Gottes Geschöpf bleibe ich lebenslang ein offenes Wesen,

das immer wieder neu seine Schöpferkraft spüren und erleben kann.

Für Kinder ist es selbstverständlich, sozusagen auf Entdeckungsreise zu sein:

Neues kennen zulernen und zu begreifen, den Horizont zu erweitern, mehr und tiefer verstehen zu können.

Erwachsenen kann es gut tun, sich ebenso als Menschen zu verstehen, die nicht fertig und abgeschlossen sind,

sondern weiter auf dem Weg:

Lebenslang lernen und neu verstehen- nicht nur auf äußerliche Kenntnisse oder auf berufliche Qualifikationen bezogen.

Lebenslang offen und bereit bleiben für neue Gedanken und Einsichten, Ideen und Perspektiven, die Gott mir zeigen will und zeigen kann.

Kein Rückzug sozusagen in den Turm unserer gesicherten Erfahrungen- und auch keine verzweifelte Resignation, wenn diese so sicheren Erfahrungen brüchig werden,

sondern offen bleiben –

offen wie ein Kind, das sich brennend für alles neue interessiert.

***Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.***

Kinder gewissermaßen als Vorbild –

Als Vorbild für die Lebens-und Glaubenshaltung der Erwachsenen,

voll grenzenlosem Vertrauen,

mit offenem Herzen, sich etwas neues schenken und zeigen zu lassen – das möchte Jesus deutlich machen, wenn er seine Jünger und auch uns auf die Kinder hinweist.

Neben dieser weiterführenden Deutung gewissermaßen für die Erwachsenen steht aber genauso das, was Jesus ganz direkt tut:

Er weist die Jünger zurecht, als sie die Kinder verjagen wollen-

Und wendet sich diesen mit Leib und Seele zu,

er herzte, er umarmte sie, nahm sie auf den Schoß, legte ihnen segnend die Hände auf.

Ganz direkt lebte und zeigte er damit:

Kindern gilt ganz besonders die Liebe Gottes,

für den Gott, der als Kind zur Welt kam, sind die Kinder eins vom wertvollsten seiner Schöpfung,

sie tragen in sich die Hoffnung, die Zukunft.

Wo Menschen sich also an diesem Jesus orientieren, da dürfen Kinder und Jugendliche also nie zur Nebensache oder zum lästigen Anhängsel werden,

da muss die Verantwortung für die Kinder und die Zuwendung zu ihnen ganz vorne stehen.

Die Realität in unserer Gesellschaft, wir wissen es, ist eine andere, und gerade auch als Christen und christliche Kirche leiden wir an manchen schmerzhaften Entscheidungen, die weiter zu Lasten der Kinder und Familien gehen.

Und dennoch können uns die Worte Jesu gerade auch heute Kraft und Halt geben; Kraft und Mut, uns weiter für alle Kinder und Jugendlichen einzusetzen:

Auch wenn die finanziellen Ressourcen knapper werden- Jesus selbst bleibt gewissermaßen die spirituelle, die geistliche innerliche Kraftquelle,

eine Kraftquelle, die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen Wege zeigen und Wege bahnen kann in die Zukunft:

***Ihnen gehört das Reich Gottes –***

Gott will ihnen allen nahe sein und nahe bleiben:

Den Kindern und den Jugendlichen,

den Erwachsenen, die ein Herz haben für ihre sprudelnde Lebendigkeit wie für ihr kritischen Fragen:

Damit dann vielleicht auch manche Ältere ihr Herz wieder neu öffnen können für Menschen in ersten beiden Lebensjahrzehnten:

Damit es vielleicht öfters auch mal Wohnungsannoncen zu lesen gibt, wo zu lesen steht: „Kinder besonders erwünscht!“

Gemeinsam sind wir auf dem Weg in die Zukunft,

gemeinsam lädt Jesus uns ein, wie ein Kind grenzenlos zu vertrauen, zu hoffen.

„In Gottes guten Händen liegt, was uns alle hält.

Da breitet sich die Liebe aus, die Hoffnung für die Welt.“ Amen.

Wir singen dieses Lied: **646,1-5**